

Das wissenschaftliche Ergebnis der Lebensarbeit von Wilhelm Pelizaeus ist das Pelizaeus-Museum in Hildesheim, das sich der Achtung der Fachleute und, was ich fast noch höher einschätzen möchte, der Bewunderung der Liebhaber erfreut. Selbstverständlich muß sich jedes Museum einen wissenschaftlichen Aufbau zugrunde legen und die archäologischen Allgemeinheiten pflegen. Aber es ist ein Vorzug der Hildesheimer Sammlung, daß in ihr von Anfang an die künstlerischen Werte gewürdigt worden sind, und daß man immer Rücksicht auf die ästhetischen Forderungen der Freunde ägyptischer Kunst genommen hat.

Ueber den Inhalt des Pelizaeus-Museums einige Andeutungen. Den Glanzpunkt liefert das „Alte Reich“ Aegyptens (3. Jahrtausend v. Chr.). In dem Hauptraum stehen über ein Dutzend Statuen, von denen die meisten den Durchschnitt überragen und die eine, der lebensgroße, thronende Prinz Hem-On, alles bekannte Maß überschreitet. In zwei Sälen stehen Funde aus Mastabas des Alten Reichs, wie man sie als einzelne Stücke, meist von minderer Güte, auch in einigen wenigen anderen Sammlungen sehen kann, als da sind: Scheintüren und Särge, Reliefs und hieroglyphische Inschriften, Tonkrüge und Kalksteingefäße, Fayenceketten und Kupferwerkzeuge und vieles andere. Doch hat so manches Stück von diesen Denkmälern nicht seinesgleichen, und wer vor dem monumentalen Grabstein der Prinzessin Wenschet steht, wird nicht leicht eine wirkungsvollere Gestaltung als diese Türform finden. Die Kenntnis der Herkunft vermittelt eine Mastaba mit ihrer Opferkammer, die als Ausschnitt aus der gewaltigen Architektur des Friedhofes von Gise in unseren Museumsraum verpflanzt worden ist. So geht es weiter in die späteren Epochen, nicht immer so großartig und bedeutungsvoll wie bei dem Alten Reich, doch stets mit hervorragenden Einzelstücken, nach denen man auch in den berühmtesten Sammlungen vergeblich suchen würde. Eine erlesene Besonderheit tritt in den Räumen für die griechisch-ägyptische Zeit entgegen. Nicht nur Denkmäler jenes Mischstils, der durch das Eindringen hellenistischen Kunstempfindens in das Niltal dort entstand, wie lebensvolle Stuckköpfe und Bildnisse von Mumien. Sondern vor allem Funde aus den Werkstätten von Bildhauern, bei deren Betrachtung schaffende Künstler der Gegenwart in Ekstase geraten sind. Selten ist uns ein so tiefer Blick in das Entstehen von Kunstwerken des Altertums vergönnt wie hier. Wir sehen den Bildhauer am Werk, der seine Modelle in Gipsformen gießt, der seine in Wachs modellierten Entwürfe trotz ihrer Flüchtigkeit und Unvollständigkeit sofort in Bronze umsetzt. Wir sehen den Kunstgewerbler seine Vorbereitungen machen, aus denen Frauenschmuck, verziertes Gerät und auch plastische Kompositionen hervorgehen, die der großen Kunst nahe stehen.

Ein Museum ist immer Stückwerk, denn in jedem Augenblick seiner Geschichte ist es unvollendet, und niemals weiß man, auf welchem Gebiete und nach welcher Richtung hin die in ihm ruhenden Kräfte einmal zur Entfaltung kommen mögen. Das trifft auch für die Geschichte des Pelizaeus-Museums zu, das sein Stifter so manches Mal für abgeschlossen erklärt hat, um dann im folgenden Jahr mit aller Energie seine Erweiterung zu fördern und durchzusetzen. Was heute dasteht, ist das Ergebnis zäher Arbeit, charakteristisch für deutsches Schaffen, das aus einer wissenschaftlichen Liebhaberei eine ernste Aufgabe gestaltet und unbeirrt an ihrer Verwirklichung festgehalten hat, auch als alles ringsum elend zusammenbrach.